

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ



d. Stadt Hochheim

Ertheilt: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) und u. Berlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Deisbach, Hörselheim Telefon 55. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-spaltige Pettzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postkontonr. 108 67 Frankfurt am Main.

Nummer 123

Samstag, den 18. Oktober 1930

7. Jahrgang

Vor der Entscheidung.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Am Donnerstag ist die Reichsregierung im Reichstag mit ihrem großen Finanz- und Wirtschaftsprogramm gestiegen. Am Freitag hat die Aussprache darüber begonnen, und am Samstag soll die erste Entscheidung fallen. Selbstverständlich geht diese erste Entscheidung noch nicht um die Frage: Annahme oder Ablehnung des Regierungsprogramms? Soweit sind wir noch lange nicht. Zunächst handelt es sich nur darum, ob das Kabinett Brüning im Amt bleiben kann, oder zurücktreten muß. Die Abstimmung über die Mißtrauensanträge, die von nationalsozialistischer, deutschnationaler und kommunistischer Seite eingebracht worden sind, werden über das Schicksal des Reichskabinetts entscheiden. Wie wird es gehen?

Die Aufnahme der Regierungserklärung im Reichstag war nicht ungünstig. Die Fraktionen der scharfen Opposition haben sich in ihrer Kampfeinstellung natürlich nicht beeinflussen lassen, aber man hat den Eindruck, daß diejenigen Gruppen, die ihre Haltung noch nicht endgültig festgelegt hatten dem Reichskabinett nach der Regierungserklärung wohlwollender gegenüberstehen als vorher. Das gilt in erster Linie für die Deutsche Volkspartei. Von dieser Seite wird betont, daß der Kanzler zwar nicht viel Neues vorgetragen habe; das sei nach Lage der Dinge auch gar nicht möglich gewesen. Er habe aber den Ernst unserer Situation und den Willen der Regierung, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, noch einmal mit allem Nachdruck zusammengefaßt. Dabei seien zwei Gesichtspunkte für die Haltung der Deutschen Volkspartei besonders hervorgehoben: die deutsche Sprache, in der der Kanzler die Lohn- und Gehaltspolitik des Kabinetts unterstrich, und zum zweiten die Formulierungen zur Außenpolitik, die klar herausgeschüttelt hätten, daß das Kabinett keineswegs die Absicht habe, sich in der Außenpolitik einer Teilhabe hinzugeben.

Auch die Sozialdemokratie beurteilt die Regierungserklärung nicht ungünstig. Sie ist vor allem mit der Versicherung des Reichskanzlers zufrieden, daß die Regierung versuchen wolle, ihr Programm mit parlamentarischen Mitteln durchzuführen. Man nimmt jetzt an, daß die sozialdemokratische Fraktion alle Mißtrauensanträge ablehnen wird.

In diesem Falle könnte die Regierung also zunächst auf die Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Landvolkpartei rechnen. Das wäre aber noch nicht die Mehrheit. Da sich die Landvolkpartei (mit Ausnahme der jetzt mit ihr vereinigten Abgeordneten des Bayerischen Bauernbundes) zur Opposition schlagen wird, kommt es wesentlich auf die Haltung des Christlich-Sozialen Volksdienstes und der Wirtschaftspartei an. Die sogenannte Gruppe wird wohl ziemlich einmütig für die Regierung stimmen, aber die Haltung der Wirtschaftspartei ist noch nicht ganz klar zu erkennen. Es wird auch sehr darauf ankommen, ob die sozialdemokratische Fraktion vollständig an der Abstimmung teilnimmt, oder ob nicht etwa mehrere ihrer Mitglieder wegleiben, weil sie nicht für die Regierung stimmen wollen.

Jedenfalls steht fest, daß die Entscheidung von ganz wenigen Stimmen abhängt. Es geht auf „Spitz und Knopf“; die Situation ist ganz ähnlich, wie sie im alten Reichstag kurz vor der Auflösung war. So wenig man damals das Ergebnis der entscheidenden Abstimmung voraussagen konnte, so wenig kann man heute den Propheten spielen.

Die Reichsregierung ist optimistisch, sie rechnet damit, daß die Mißtrauensanträge abgelehnt werden. Dann würde der Reichstag bis Anfang Dezember vertagt werden. Bis zu diesem Zeitpunkt würden sodann alle Gesetzesentwürfe, die das Regierungsprogramm angeht, vorliegen und auch schon den Reichsrat — die verfassungsmäßige Vertretung der Bundesregierungen — passiert haben. Dann würde der Kampf um das Finanzprogramm der Reichsregierung beginnen. Man sieht, auch ein Abstimmungstag der Regierung am Samstag wäre noch keineswegs eine endgültige Entscheidung, sondern bewerkstelligt nur eine Vertagung der Schwierigkeiten, einen Zeitgewinn. Selbstverständlich aber kann man aus dem Ergebnis dieser Abstimmung gewisse Schlüsse ziehen auf das weitere Schicksal des Regierungsprogramms.

Kattowitz, 18. Okt. Gegen das freisprechende Urteil des Kattowitzer Appellationsgerichts im Miß-Prozess hatte bekanntlich die Staatsanwaltschaft die Kassation beim höchsten Gericht in Warschau beantragt. In diesen Tagen hat nun die Staatsanwaltschaft den Kassationsantrag zurückgenommen, so daß das freisprechende Urteil rechtskräftig wurde.

Dynamitexplosion zur Beseitigung eines Bracks.

New York, 18. Okt. Gestern wurde eine größere Menge Dynamit in dem Brack des infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Schiff seit letzten Dezember mitten im Hafen auf dem Grunde liegenden Dampfers „Port Victoria“ zur Explosion gebracht. Man bewachte damit, ein Loch von 16 Meter Tiefe zu machen, in das sich das Brack durch eigenes Gewicht senken sollte. Die Wasserfläche, die sich im Augenblick der Explosion bildete, erreichte eine Höhe von mehr als 150 Meter. Das Brack senkte sich um 13 Meter.

„Deutschland braucht Kapital . . .“

„Und in den Kellern der Bank von Frankreich liegen unproduktive Goldreserven“ — sagt Dr. Luther.

Das Pariser Blatt „Volonté“ gibt Interviews ihres Son-Reichsfinanzministers Dietrich wieder. Dr. Luther sprach sich für das vom Reichskanzler Dr. Brüning vorgelegte Finanzprogramm aus. Durch dieses Programm werde der deutsche Kredit eine solide Grundlage erhalten. Deutschland brauche Kredite, und zwar nicht nur kurzfristige, wie sie Deutschland teilweise von Frankreich bewilligt würden.

Das eigentliche Problem sei das Kapitalproblem, das mit dem Weltwirtschaftsproblem zusammenhänge. In den Kellern der Bank von Frankreich lägen unproduktive Goldreserven. Müßten die nicht zur Belebung der Transaktionen zwischen den Ländern dienen? Hier rühre man an die Kernfrage: Natürliche Verteilung des Geldes in der ganzen Welt. Auf die Frage, ob seiner Ansicht nach das neue Finanzprogramm die Ausführung des Young-Planes begünstige, erwiderte Dr. Luther: Dem ganzen Plan läge die Respektierung der auswärtigen Verpflichtungen zugrunde. Wenn es uns nach einer Übergangsperiode gelingt, ihn ins Werk zu setzen, würde er die notwendigen Einnahmen für diese Zahlungen sichern.

Finanzminister Dietrich betonte, daß im Kabinett Brüning niemals eine Revision des Young-Plans oder gar ein Moratorium in Aussicht genommen worden sei. Wir wollen, so sagte er, unsere Verpflichtungen ausführen. Unsere Aufgabe ist es, die deutschen Finanzen in Ordnung zu bringen. Dietrich hält an dem bereits von ihm vertretenen Standpunkt fest, daß Deutschland eine zu vernünftigen Zinsfüßen angebotene französische Anleihe annehmen sollte.

Deutschland und Frankreich.

Eine Erklärung des Reichsinnenministers.

Das Pariser Blatt „Volonté“ veröffentlicht Erklärungen des Reichsinnenministers Dr. Brüning, die dieser dem Sonderberichterstatter des Blattes abgegeben hat. Dr. Brüning hält die Hoffnung gewisser Angehöriger der bürgerlichen Parteien, daß man die Nationalsozialisten für eine praktische Mitarbeit zur Reorganisation der deutschen Wirtschaft und der Finanzen gewinnen könne, für schimärisch. An eine Krise des Parlamentarismus glaubt er nicht und ist davon überzeugt, daß das Kabinett Brüning eine neue starke Chance besitze, sein heilbringendes Werk fortzusetzen.

Für die deutsch-französischen Beziehungen müsse man sich, wenn sie sich auch einen Augenblick abkühlen könnten, immer wieder einsetzen, weil nichts für das Leben Europas notwendiger sei.

Deutsch-französische Aussprache.

Die Deutsch-Französische Gesellschaft in Berlin veranstaltete einen politischen Abend, der eine Aussprache je eines Abgeordneten des deutschen und des französischen Parlaments brachte. Für Frankreich sprach der Radikale Pierre Coe. Zu dem Thema: „Was Frankreich von Deutschland erwartet“, führte er unter nachdrücklicher Betonung seines Standpunktes aus, daß die Bevölkerung seines Landes nicht nach der Meinung der Presse oder überhaupt der Ausdrucksform der Hauptstadt Paris bewertet werden dürfe. Das französische Volk sei verständnisvoll und feilebenswillig und habe diese Tendenz auch angesichts der jüngsten Ereignisse in Deutschland nicht aufgegeben.

Der Zentrumabgeordnete Foss stellte die Gegenthese auf: „Was Deutschland von Frankreich erwartet“. Er entwickelte sein Thema besonders nach der psychologischen Seite hin. Er suchte seinen französischen Zuhörern, die sehr zahlreich im Saale anwesend waren, die Voraussetzungen der jüngsten politischen Ereignisse näher zu bringen und die Forderung nach einer Verständigungsarbeit, unabhängig von den wechselnden Konjunkturen und Regierungskoalitionen als eine Selbstverständlichkeit des europäischen Lebenswillens zu beweisen. Dabei vertrat er mit großer Entschiedenheit die nationalen Ansprüche des deutschen Volkes.

Ein Franzose für Revision des Versailler Vertrags.

Der bekannte französische Nationalist Dervé veröffentlicht in seinem Pariser Blatt „La Victoire“ eine Artikelreihe zugunsten einer Revision des Versailler Vertrages. Er erklärt, man müsse den Versailler Vertrag revidieren und ihn der neuen Lage anpassen, die durch das Versagen Frankreichs ehemaliger Allierter Rußland, Amerika, Italien und England durch die auf den Krieg folgende Wirtschaftskrise, durch das Chaos, in das Deutschland zu fallen im Begriff steht und durch die eiternde Wunde, die bolschewistische Revolution, geschaffen worden ist.

Wie waren, so erklärt Dervé, vier große Nationen, um in Versailles das Urteil gegen Deutschland zu fällen. Heute bleibt nur Frankreich übrig, um den Gerichtsvollzieher und Wardenen zu spielen. Wie soll man unter derartigen Umständen eine Zwangspolitik anwenden?

Rückblick

Die Eröffnungssitzung des Reichstags am letzten Montag brachte nicht die großen Sensationen, die Viele erwartet hatten. Zwar marschierten die 107 nationalsozialistischen Abgeordneten geschlossen und uniformiert in den Sitzungssaal, zwar gab es beim Namensaufruf — eine Formalität, die für jeden neugewählten Reichstag durch die Geschäftsordnung vorgeschrieben ist — allerlei mehr oder minder wirrige, manchmal auch boshafte Zwischenrufe — aber im Großen und Ganzen ging es doch verhältnismäßig ruhig zu. Dafür kam es auf den Hauptgeschäftsstraßen Berlins zu lauten Krawallen. Weil die Polizei das Gros ihrer verfügbaren Kräfte zum Schutze des Reichstags eingesetzt hatte, konnten die Ruhestörer zahlreiche Schaufenster großer Geschäftshäuser zertrümmern, bis die nötigen Polizeimannschaften herbeigeleitet waren, um diesem wilden Treiben ein Ende zu machen. Am Dienstag wurde dann im Reichstag der bisherige Präsident Loh (Sozialdemokrat) wieder gewählt. Während die Präsidentenwahlen früher meist einmütig erfolgten, weil man der stärksten Fraktion den Präsidentenposten überließ, war es dieses Mal eine Kampfabstimmung: 269 Stimmen wurden in der Stichwahl für Loh abgegeben, während der volksparteiliche Abgeordnete Scholz, für den die Rechtsparteien stimmten, 209 Stimmen erhielt. Die Mehrheit für Loh war größer, als man angenommen hatte. Offenbar haben nicht alle deutschnationalen Abgeordneten für Scholz gestimmt. Das stimmungsmäßige Wahlergebnis wird denn auch in parlamentarischen Kreisen als Verärgerung der Deutschen Volkspartei gegenüber den deutschnationalen bezeichnet, eine Verärgerung, die schon einschle, als die Deutschnationalen im ersten Wahlgang einen eigenen Kandidaten aufstellten.

Verärgerung, Verstimmung, Kampf — das ist überhaupt das Kennzeichen der politischen Atmosphäre unserer Tage. Ob der energische Appell zur Zusammenarbeit, den der Reichskanzler im Namen der Reichsregierung am Donnerstag an den Reichstag und darüber hinaus an das ganze deutsche Volk gerichtet hat, Wandel zu schaffen vermag, muß erst abgewartet werden. Einstweilen sieht es noch nicht danach aus, eintrüben herrscht noch Kampfstimmung. In der Politik sowohl wie in der Wirtschaft. In Berlin sind am Dienstag über 100 000 Metallarbeiter in den Streik getreten, weil sie sich dem Schiedsspruch des Schlichters, der einen Lohnabbau von 8 Prozent bedeutet, nicht fügen wollten. Es leuchtet ein, daß ein solcher Preisstreik, der ohnehin schon schwer leidenden Volkswirtschaft noch weiteren Schaden zufügt. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir den Schiedsspruch, der den Streik auslöst, ohne weiteres als richtig anerkennen. Ein wirklicher Lohnabbau wird auf die Dauer nur in Verbindung mit einem wirklichen Preisabbau möglich sein. Und da man vom Preisabbau immer nur reden hört, aber nichts davon spürt, kann man verstehen, wenn sich die Berliner Metallarbeiter gegen eine Lohnreduktion in dieser Höhe zur Wehr setzen. Wir möchten aber hoffen, daß durch Eingreifen des Reichsarbeitsministers eine Verständigung gesucht und gefunden wird, weil wir uns in der gegenwärtigen Lage nicht auch noch Arbeitskämpfe in diesem Ausmaße leisten können!

Das schwierigste Problem der deutschen Wirtschaft ist nach wie vor die große Arbeitslosigkeit. Die Einsicht, daß diesem Uebel nicht einfach durch Versicherung und durch Gewährung von Unterstufungen abgeholfen werden kann, macht sich erfreulicherweise. Die Gewerkschaften schlagen neuerdings vor, die Arbeitszeit zu verkürzen und dafür mehr Arbeitskräfte einzustellen, also etwa den Siebenstundentag oder die Fünftagewohe einzuführen bei verstärkter Belegschaft in den einzelnen Betrieben. Auch Arbeitgeber bekräftigen Vorschläge dieser Art. Selbstverständlich sprechen auch erhebliche Bedenken dagegen, aber schließlich muß einmal irgend etwas geschehen, denn es ist ganz klar, daß wir in unhaltbare Zustände hineinkommen, wenn die Zahl der Arbeitslosen in diesem Winter auf vier oder fünf Millionen steigt. Man darf bei der Beurteilung unserer traurigen Wirtschaftslage und der Möglichkeiten, sie zu bessern, allerdings nicht vergessen, daß der letzte Grund für alle Uebelstände die ungeheure Tributlast ist, die auf der deutschen Volkswirtschaft wie ein Bleikloß lastet und unseren Wiederaufstieg hemmt.

Diese Erkenntnis mußte endlich auch einmal in das U.S.-Land bringen. Man mußte dort einsehen, daß auch die Lasten, die uns der Young-Plan auferlegt, auf die Dauer von uns einfach nicht getragen werden können. Und man mußte weiter einsehen, daß — wegen der engen Verbundenheit der einzelnen nationalen Volkswirtschaften untereinander — die deutsche Wirtschaftskrise eine der Hauptursachen der Weltwirtschaftskrise ist, über die fast alle Länder zu klagen haben. Der Ausweg wäre recht einfach: ein dicker Strich durch alle Reparationsrechnungen, sowohl durch die deutschen Reparations-schulden an die Ententestaaten, als auch durch die Kriegsschulden Frankreichs, Englands usw. an Amerika. Bevor man sich nicht zu dieser Operation entschließt, wird es keine wirtschaftliche Ruhe geben, wird auch die politische Unruhe in Europa fortdauern. Aber die Herren in Paris, London, Rom und Washington scheinen uns noch nicht so vernünftig geworden zu sein, daß sie das einsehen. Wie lange wird es noch dauern?

Lokales

Hochheim a. M. den 18. Oktober 1930

Dienst am Kunden.

Die Geschäftswelt aller Städte hat seit einigen Monaten für die Abwicklung ihrer Geschäfte mit dem Publikum ein Schlagwort geprägt, durch das sie glaubt, den Käufer in jeder Weise zufrieden stellen zu können und seinem individuellen Geschmack weitgehend Rechnung zu tragen. Dieses Schlagwort heißt: „Dienst am Kunden“. Es ist interessant zu beobachten, was der Geschäftsmann alles unter dem Begriff „Dienst am Kunden“ versteht. Wenn man berücksichtigt, daß es das Prinzip eines jeden seriösen Geschäftsmannes sein sollte, einen Kunden restlos zufrieden zu stellen und individuell zu bedienen, dann versteht man nicht, weshalb ein derartiges Schlagwort überhaupt noch geprägt werden mußte. Dienst am Kunden ist doch weiter nichts als Bequemlichkeit beim Kauf, eine Anzahl von Artikeln in qualitativer und quantitativer Beziehung, die den Kunden das Gewünschte gern kaufen läßt. Bewußt, viele Angestellte und Verkäuferinnen eines größeren Geschäftsbetriebes oder eines Warenhauses mögen sich der Verpflichtung eines Dienstes an den Kunden niemals recht bewußt geworden sein, aber da ist es doch in erster Linie Aufgabe des Geschäftseigentümers, unter seinem Personal zu leben und nur das zu behalten, was auch wirklich den Erfordernissen der Kundschaft entspricht. Nun gibt es aber viele Städte, an denen sich der Begriff „Dienst am Kunden“ zu einem glatten Unfug ausgewachsen ist. Ist es z. B. Dienst am Kunden, wenn dem Käufer irgend eine Ware während seiner Wahl Radomuffel vorgespielt wird? Oder ist es Dienst am Kunden, wenn sich ein Haus möglichst viele Kollertreppen zulegt, während zur gleichen Zeit acht oder zehn Fahrstühle unbenutzt daneben stehen? Natürlich gibt es Dienst am Kunden, aber der wirkt sich ja, wie schon gesagt, wesentlich anders aus. Eine zweckmäßige oder sachmännliche Beratung, eine Werbung mit geeigneten Mitteln, in besonders preiswertes Angebot, Bequemlichkeiten für den Käufer, alles das ist Dienst am Kunden. Solch ein Kundendienst ist zuweilen sogar unentbehrlich, aber er muß unbewußt geschehen und braucht nicht extra betont zu werden. Zum Beispiel der inserierende Geschäftsmann, der Kunden werben will, benötigt zuweilen selbst einen Kundendienst, indem er sich von Bekannte oder Zeitungsfachleuten beraten lassen muß. Ein Fabrikant, der eine komplizierte Maschine kauft, will mit ihrer Gepliegtheit vertraut gemacht werden; auch das ist Dienst am Kunden. Dienst am Kunden ist also alles das, was gut und praktisch und zweckmäßig ist, was erleichternd für den Käufer wird, aber nicht das, was schlechtere als eine Modetortise zu werden ist.

—r. Hochheimer Markt. Wenn die Weinlese, die sich gegenwärtig bei gütlicher Witterung vollzieht, vorüber ist, dann wendet sich das Interesse der Hochheimer Einwohnerschaft dem Markt, der wieder einmal vor der Tür steht, zu. Dann gilt es Vorbereitungen zu treffen, um die Marktgäste, die wohl eine jede Familie erwartet, recht zu empfangen und bewirten zu können. Von allen Märkten und Messen der früheren Zeit, die zum größten Teile eingegangen sind, hat der Hochheimer Markt seine alte Anziehung durch die Frucht der Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag gewahrt und so dürfte auch der diesjährige Herbstmarkt wieder im Zeichen eines zahlreichen Besucherstreiches stehen. Hoffentlich ist die Witterung günstig, dann ist auch ein starker Marktbesuch sicher.

—r. St. Gallustag. Am verflochtenen Donnerstag, den 16. Oktober, war St. Gallustag. Dieser Tag wird als Wendepunkt in der Mitte des Monats Oktober betrachtet. Von demselben sagt der Landmann: „Auf St. Gallentag, man den Nachsommer erwarten mag.“ Ist geht dem Winter noch eine Periode von sonnigen Tagen voraus, der aber nicht immer zu trauen ist, denn „St. Gallus schafft alles“, oder: „Auf St. Gallustag muß das Raute herein, sonst schneien Simon und Juba (28.) drein.“ Da dieser Tag in die Zeit fällt, da der Winter mit dem Sommer ringt, so hat gerade diese Zeit unheimlicher Stürme Veranlassung zu manchem Aberglauben gegeben.

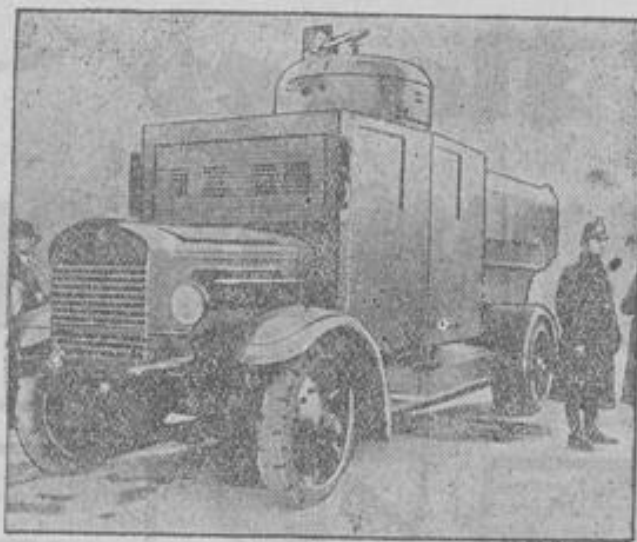
Sängervereinigung 1924. Wir verweisen nochmals auf das morgen abend im Kaiserhof stattfindende Konzert mit anschließendem Ball.

Bom Finanzamt Frankfurt (Main)-Höchst. Wegen Abschlußarbeiten bleibt die Finanzkasse am 21. und 22. ds. Mts. für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen. Soweit Zahlungen an einen bestimmten Fälligkeitstage gebunden sind, wird auf den bargeldlosen Zahlungsverkehr hingewiesen. Die Finanzkasse hat Postkonten 30130 Frankfurt am Main und Reichsbankgironummer.

Turngemeinde Hochheim. (Handballabtg.). Am Sonntag, den 19. 10. tritt die Abteilung nach 3 auswärtigen Spielen zum 1. Male auf dem Sportplatz am Weiher an. Die 2. M. empfängt um 2 Uhr Eintracht Wiesbaden in der A-Klasse. Um 3 Uhr spielen die Mannschaften der Reiterklasse: Hochheim—Schwalbach. Es wird ein hartes Treffen geben und die hiesige Mannschaft wird Mühe haben, den vorzüglichen Tormann der Gäste zu schlagen. Wir hoffen, daß das Spiel ruhig verläuft und Hochheim sich durch einen eint. Sieg an die Spitze der Tabelle setzen kann. Gut Heil!

Spielervereinigung 07 trua am vergangenen Sonntag mit seiner 1. und 2. Elf in Wiesbaden gegen die Riders die fälligen Verbandsspiele aus. Während die 2. M. 3:1 verlor, konnte die 1. M. 2:0 gewinnen. Trotz der schlechten Platzverhältnisse lieferte Hochheim ein schönes Spiel. Bei Halbzeit stand das Spiel 0:0. Nach der Pause schloß der Mittelstürmer 2 Tore. Morgen fährt die Spielervereinigung 07 mit ihrer 1. M. zu dem F.-C. Hahn. Abfahrt 12 Uhr per Auto. Anhänger und Mitglieder wollen sich bitte rechtzeitig einfinden. Wir hoffen und wünschen, daß sich unsere Elf durch einen Sieg wiederum 2 Punkte sichert. Die nächsten beiden Spiele finden auf hiesigem Platz statt. An die Spieler der 1. M. richten wir nochmals die Bitte, am Sonntag in Hahn Alles drauzusehen, zum Nutzen des Vereins. Der Wille zu einem guten Abschneiden in dieser Saison muß aber alles gestellt werden. Nur dann kann das gesteckte Ziel erreicht werden.

Aus der Arbeitersportbewegung. Eine auffallend gute Entwicklung nahm der Arbeiter-Turn- und Sportbund im ersten Halbjahr 1930. Sein Mitgliederstand von 6911 Vereinen hat sich um über 200 auf mehr als 7000 Vereine erhöht. Ganz im Gegensatz zur gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage mehren sich die Reihen der Arbeitersportbewegung



Reichstag unter Polizeischutz.

In der Nähe des Reichstags liegt der Wasserprengwagen der Berliner Polizei in Bereitschaft, um nötigenfalls sofort als Abwehrmittel gegen Demonstranten eingesetzt zu werden.

und wenn wir nach der Ursache dieser Erscheinung forschen, so wird wohl festzustellen sein, daß die solide Grundlage dieser Organisation ein besonderer Anziehungspunkt für neuereitende Vereine ist. Aus unserer näheren Heimat ist vor wenigen Wochen die Turn- und Sportgesellschaft Epplein mit über 200 Mitgliedern, eigener Turnhalle und eigenem Sportplatz zum Arbeiter-Turn- und Sportbund übergetreten.

Karl Möbus.

— Zur Aufführung des Tonfilms: „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“ im Union-Theater Hochheim a. M. Wenn sich zwei junge Menschen zum erstenmale das zu sagen haben, was sich zwei junge Menschen immer wieder mal zu sagen haben werden, so hilft ihnen über die Anfangsgründe ihrer Liebesprache die altbewährte, tausendmal erprobte Souffleuse d'amour hinweg. Diese gute, alte, brave, verlässliche Souffleuse d'amour ist die Musik. Wenn die Worte versagen, hilft die Musik, was die Herzen verschweigen, verrät ein Lied. Und wenn man von Liebern spricht, so muß man auch von der Stadt sprechen, in der das Liebeslied seit mehr als hundert Jahren seine Heimat hat, von Wien!

Andere Städte haben andere Werte, Bauten und Bilder, Wien hat Lieder. Ihr lachst darüber, aber ihr singt sie mit, ihr schüttelt die Köpfe, aber die Melodien bleiben doch darin. Selbst das Tempo der Sachlichkeit hat das Tempo des Dreivierteltaktes nicht verdrängen können, bescheiden, unaufdringlich ist das Lied aus Wien unter uns. Das solltet ihr bedenken, wenn ihr einmal Rechnung macht: das Wiener Lied hat noch keinem geschadet, aber zählt einmal die, denen es geholfen hat. In unserem Filmspiel tanzen zwei Herzen im Dreivierteltakt. Und diese dreiviertel des Walzertaktes zerfallen in die gutbekannten, aufgelauchten drei Musikstücke der Wiener Lebensfreude — sie heißen:

Ein Viertel Frühling,

Ein Viertel Wein,

Ein Viertel Liebe — — —

verliebt muß man sein!

* Ortsnamen auf den Dächern für die Luftfahrer. Wie wir erfahren, hat sich der Deutsche Luftfahrtverband e. V., um die Orientierung für Luftfahrzeuge über deutschem Gebiet zu erleichtern und damit die Sicherheit des Luftverkehrs und des Sportfluges zu erhöhen, in einem Schreiben an den Deutschen Städtebund gewandt. Darin wird gebeten, sich für die alsbaldige Anbringung der Ortsbezeichnungen auf Dächern und freiliegenden Flächen bei den angeschlossenen Städten einzusetzen. Die gleiche Bitte ging an das Reichspostministerium und die Reichseisenbahn, Ortsbezeichnungen auf Großgaragen und Postanstalten bzw. Bahnhöfen anzubringen. Die Vereine des D. L. V. sind gebeten worden, sich mit den vorgenannten Stellen in Verbindung zu setzen und gemeinsam die Beschreibung der Dächer zu betreiben. Für die Art der Anbringung der Schriftzeichen sind vom Reichsverkehrsministerium Bestimmungen erlassen worden, welche eine einheitliche Regelung sicherstellen.

* 74 weibliche Richter. Nicht weniger als 66 Gerichtsassessorinnen zählt gegenwärtig die deutsche Justizverwaltung. Außerdem gibt es bereits vier planmäßig angestellte Amts- und Landgerichtsrätinnen sowie weitere vier ständige Hilfsarbeiterinnen. Damit verfügt die deutsche Justizverwaltung bereits über 74 im Richteramt tätige Frauen.

* Fallende Blätter. — Letzter Blumenschmuck. Das sich immer mehr verfärbende Laub mahnt uns nicht nur daran, daß wir mitten im Herbst stehen, sondern daß auch der Winter nicht mehr weit ist. Weißgallig, kupferrot und bronzefarben leuchten die Bäume und langsam fällt Blatt für Blatt zur Erde. Die feuchten und kalten Herbstnächte werden auch nicht mehr lange auf sich warten lassen, und das Nebelmeer, das an manchen Tagen in den frühen Morgenstunden über Wiesen und Feldern lagert, deutet an, daß es mit der Jahreszeit immer stärker bergab geht. Auf der anderen Seite aber wird es dem aufmerksamen Beobachter der Natur auch nicht entgehen, daß noch eine reiche Pracht von Blumen auf Wiesen und Wäldern zu sehen ist. Die Wiesen im Tal sind mit Herbstzeitlosen in wunderbares Rosa gefärbt. Sie erinnern beinahe an ein blühendes Arealfeld im Frühling, so leuchten die Kelche aus dem Boden. Die Silberdisteln beleben in anmutiger Weise die Berghänge, die Wacholderbüsche, die Schlehdornhecken mit ihren blauen Beeren, die Heckenrosensträucher mit den roten Hagebutten, die Vogelbeerssträucher mit den roten Korallenbeeren, alles vereinigt sich zu einer Buntheit, wie sie nur der Herbst hervorzubringen vermag.

Wärme ist Leben! Wir wissen, daß wo Wärme fehlt alles Leben sterben muß. Die Natur zeigt uns jetzt, daß sich alle Tiere, alle Pflanzen auf den Winter vorbereiten. Auch der Mensch muß an die kommende Winterszeit denken, er kann es ohne Sorgen tun, denn ihm ist das Mittel gegeben, auch während der kalten Zeit Wärme, das heißt Leben um sich zu verbreiten. Das „Union-Brickett“ hilft ihm dazu und ist selbst an den kaltesten Tagen ein treuer Kamerad. Dank seiner vorzüglichen Heizwirkung ist das „Union-Brickett“ für alle Arten von Feuerungen gleich gut geeignet. Beste Qualität paart sich mit größter Wirtschaftlichkeit im Verbrauch und mit größter Billigkeit in der An-

schaffung, jedoch wirklich nur noch das rheinische Braunkohlenbricket „Union“ der Wärme- und damit der Lebensspender sein sollte.

Herbstgedanken. Für jeden fühlenden und denkenden Menschen, dem die Natur kein Buch mit 7 Siegeln ist, ist sie eine eigentümliche, verständliche Sprache. Was erzählt uns nicht alles der Frühling mit seiner Blütenpracht und dem Vogelgefang, was nicht der Sommer mit seinem Wogendgrün, seinen wogenden Getreidefeldern, seinem Verderben? Aber auch der Herbst hat uns manches zu sagen. Hast du im Frühjahr und Sommer fleißig in Garten und Feld gearbeitet, dann kannst du im Herbst den Segen einheimen, denn was der Mensch sät, das wird auch ernten. Wer fleißig sät, wird auch fleißig ernten, wer reichlich sät, wird reichlich ernten. Ist nicht so auch im Menschenleben? Der Frühling ist die Jugendzeit, von der es heißt: „Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!“ Hier muß die Auserwählte die Grundlage gelegt werden für ein glückliches späteres Leben. Wer nicht benutzte die Jugendzeit, dem bringt das Alter Sorg und Leid. Der Sommer ist das kräftige Mannesalter, wo man wirken und schaffen muß, das Glück zu erlangen. Wer so den Frühling und Sommer benutzte, dem ist der Herbst ein reicher Jahrmehrer! Wohl mag es Ausnahmen geben, aber in der Regel ist jeder seines Glückes Schmied.

Der Herbst ist weiter ein eindringlicher Prediger von Vergänglichkeit alles Irdischen. Saatengrün, Verdenkgrün, Baldeschnud sind bald dahin, dunkle Bollen hängen über grau am Firmament, das Laub färbt sich gelb und rot und ein Blatt nach dem anderen fällt auf die Erde. Kahle Stoppelfelder zeigen sich unserer Auge, dichte Nebel decken Berg und Tal. Nur zuweilen noch bringt Königin Sonne einmal das um uns zu erinnern an den Zauber, der nun entschwindet. Ähnlich gehts im Menschenleben. Pfeilgeschwindigkeit eilt die schöne Jugendzeit dahin und auch der Sommer des Lebens bald entwandten. Ah wie bald, schwinden Schönheit und Gestalt. So predigt uns der Herbst die Vergänglichkeit alles Irdischen und ermahnt uns, unser Herz nicht an Dinge zu hängen, die keinen bleibenden Wert haben. Sürum es die Empor die Herzen!

Doch bei all diesen ernsten Mahnungen belebt uns der Herbst mit froher Hoffnung. Ist der Himmel auch düster und trüb, brausen auch raue Winde über Feld und See, es muß doch Frühling werden. Das ist eine beseligende Hoffnung im Herbstnebel und Wintergrauen. Auch im Leben des Menschenlebens ruft unser Herz uns zu: „Verzage nicht, es muß doch Frühling werden!“ Ja jener große Frühlingstag winkt uns, wo die Sonne nicht mehr untergeht, keine Stürme mehr toben, den hinieden kein Auge je gesehen und kein Ohr gehört hat.

Eingebrannte, stark verrußte Töpfe lassen sich schnell und bequem durch Ala säubern. Man braucht nur etwas aus der Stendose auf einen trockenen Lappen zu schütten und damit die stark verkrusteten und arg eingeschrumpften Gegenstände zu bearbeiten. Schon nach kurzer Zeit wird man sehen, wie rasch Ala den Töpfen nicht nur ihr altes Aussehen, sondern obendrein einen wunderbaren Glanz verleiht. — Reibt man Aluminium-Töpfe auch trocken nach, wird man erstaunt sein, wie blühend sie nach Anwendung dieses Reinigungsmittel werden.

Mainzer Verkaufssonntag 26. Oktober. In Mainz sind die Geschäfte am 26. Oktober, dem Sonntag vor dem heiligen, von 2—6 Uhr geöffnet. Den Käufern aus Nah und Fern ist hierdurch eine günstige und bequeme Einkaufsmöglichkeit, insbesondere auch mit Rücksicht auf die notwendigen Herbstkäufe gegeben.

Aus der Umgegend

Mainz. (Berufseinbrecher vor Gericht.) In den Jahren 1928 und 1929 wurden in Worms und Umgegend zahlreiche schwere Einbrüche verübt. So wurden u. a. bei einer Schneiderin Stoffe und Silberwaren im Wert von 5000 Mark und bei einem Kolonialwarenhändler für 3000 Mark Waren gestohlen. Nach einem Einbruch in Fulda wurde in Umbach in der Nähe von Schlachten ein großes Schloß aufgedeckt, in dem sich auch ein Teil der in Worms entwendeten Sachen befanden; bald darauf gelang es auch in Worms ein Schloßquartier auszuhacken. Die Diebe hatten sich jetzt vor Gericht zu verantworten. Wegen der Wormser Einbrüche wurde der bereits 15 mal vorher strafte Jakob Wilhelm aus Bohlstadt zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Landwirt Johann Aref aus Umbach erhielt wegen gewerbsmäßiger Diebstahl drei Monate Gefängnis und der wegen Diebstahl bereits vorbestrafte Arbeiter Niebmann 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus. Der Arbeiter Josef Kirch aus Worms kam mit sechs Monaten Gefängnis davon. Der Hauptangeklagte Wilhelm hat sich demnach noch wegen verschiedener Einbrüche in Fulda und Hanau vor Gericht zu verantworten.

Grünberg. (Großer Schweinemarkt.) Auf dem weithin bekannten Grünberger Gallusmarkt war ein großer Auftrieb von Schweinen zu verzeichnen. Es standen 1160 Ferkel zum Verkauf, die nach gutem Handelsgeschäft nicht alle abgesetzt werden konnten. Man bezahlte für Ferkel von 6 Wochen alt 20 Mark, 8—10 Wochen alt 24 bis 30 Mark, 12—14 Wochen alt 30 bis 45 Mark pro Stück.

Schotten. (Hausiererplage im Vogelsberg.) Mit dem Zeitpunkte, da im Vogelsberg die Ernte beendet ist und die Landwirte etwas Geld eingenommen haben, tritt auch wieder die Landplage der fahrenden Händler auf, die ihre oft „recht preiswerte“ aber auch immer teure und nicht selten recht fragwürdige Ware „billig“ wegen besonderer „Umstände“ und „als Gelegenheitskauf“ an die Landleute zu bringen suchen und sich dabei oft von den Geschäftspraktiken leiten lassen, die dem Käufer manchen Schaden einbringen, wie man es schon oft bei der Hergebe von Wechseln u. a. m. erlebt hat. Außerdem besteht bei den Käufern nur schlecht die Möglichkeit eines Umtausches und man tut besser, beiden eingekesselten Geschäften das Arealgebietes zu laufen.

Gießen. (Er lief einfach weg.) Den Dienst bei den Soldaten hatte ein Militärmusiker des hiesigen Bataillons satt bekommen. Um seinen Dienst zu quittieren, tat er das Dummkopf, was er machen konnte, nämlich er ging ohne Erlaubnis von seiner Truppe fort. Er wurde aber bald geschnappt und hatte sich nun vor dem Giesener Schöffengericht wegen Fahnenflucht zu verantworten. Seine unfluge Tat muß er mit acht Monaten Gefängnis büßen, und dann erst wird er des Dienstes entlassen.

Remde

Weitere

Unaufhörlich...
...über...
...um die...
...Märkte...
...und mehr...
...wirtschaftlich...
...Fleisch...
...Länder...
...Aus...
...Bergleute...
...Million...
...neue Ernte...
...Wapanda für...
...wirtschaftlich

Einfuhr

im 1. H.

Rosenkoh...



Salat...

Bananen...

zum Gemüse...
...bistach...
...starke Schwä...
...die Einfu...
...die Hand...
...vergliehen...
...die Einfuhr...
...die Höhe...
...auf den...
...verfunden...
...verdobelt...
...1930 b...
...bei anderen...
...Salaten und bei...
...die Einfuhr...
...den Maße...
...den Verbrauch...
...Die in unsem...
...stehende Sprac...
...hens von sei...
...wischen dem de...
...mauer zu sein...
...mehr und m...
...gewann worden

Angriff

Ein Angriffe

Ein Polizeibea...
...zwei verdä...
...wollte, mu...
...flüchten. Der...
...einer der be...
...fragte ihn durc...
...wangen bei. Der...
...die ihn ab...
...Der eine der...
...wurde d...
...Wüller an...
...langens lebend...
...ins Kran...



Heute... Schmorbraten!

... eine Delikatesse —
duftend und lecker —
durch Zubereitung mit
reiner Rama Margarine.

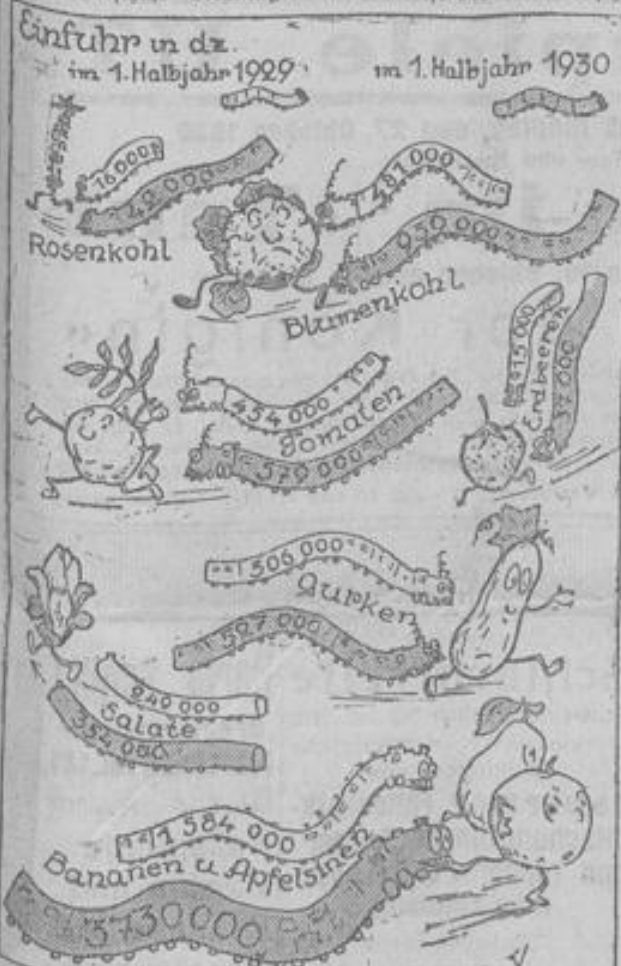


...denn
sie bräunt
gut!

Fremde Eroberer auf deutschen Märkten

Weitere Zunahme der Obst- und Gemüseinfuhr.

Unaufhörlich rollen Waggon für Waggon mit ausländischem Obst, Südfrüchten, ausländischem Obst und ausländischen Gemüse über die Grenzen im Norden, Westen und Süden Deutschlands. Verzweifelt suchen die Gemüsezüchter nach Auswegen, um die eigene große Erzeugung dieses Jahres auf den deutschen Märkten unterzubringen. Aus allen Anbaugebieten strömen und mehrten sich die Klagen des Gärtnerstandes und der landwirtschaftlichen Gemüsebauer, die in den letzten Jahren mit ihrem Fleiß ihre Betriebe ausgebaut, die Ergebnisse verbessert und Millionen Markt zur Nationalisierung aufgewendet haben. Länder und Gemeinden haben seit Jahren dieses Betriebs zum Ausbau der deutschen Erzeugung gefördert. Arbeitslose Bergleute werden im Ruhrgebiet angesiedelt und unterstützt, um ihnen im Gemüsebau einen neuen Lebensunterhalt zu schaffen. Millionen Quadratmeter neuer Gewächshäuser wurden gebaut. Tausende suchten in den vielen gärtnerischen Siedlungen nach neuen Existenz. Unrentabler Getreidebau und eine falsche Propaganda für den verstärkten Übergang zu sogenannter "Veredelungswirtschaft" veranlaßten wette Rette der Landwirtschaft



zum Gemüsebau überzugehen. Trotz der durch alle diese Einfuhren vielfach gesteigerten Erzeugung im Inland und trotz der starken Schwächung der Kaufkraft der heimischen Verbraucher ist die Einfuhr in diesem Jahre außerordentlich gewachsen. Wie die Handelsbilanz des ersten Halbjahres 1930 ausweist, verglichen mit dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres, ist die Einfuhr für sämtliche gartenbaulichen Erzeugnisse sprunghaft in die Höhe geschossen. Nur bei Weizen und Weizenmehl ist eine Abnahme der Einfuhr zu verzeichnen. Die Einfuhr von Obst und Gemüse hat sich im ersten Halbjahr 1930 betragsmäßig um 17 Millionen Mark erhöht. Dies ist bei anderen Warenarten. So beim Kaffee, bei den Zitrusfrüchten und bei der Einfuhr von Erdbeeren. Katastrophal ist die Einfuhrsteigerung von Südfrüchten, da hierdurch im heimischen Markt deutsches Obst und auch deutsches Gemüse vom Verbrauch zurückgedrängt wird.

Die in unserem Bild veranschaulichten Ziffern sprechen eine deutliche Sprache. Es scheint so als ob ein großer Teil des heimischen von seiner volkswirtschaftlichen Aufgabe, Nahrungsmittel dem deutschen Erzeuger und dem deutschen Verbraucher zu sein, leider zu einem großen Teile abgewichen und mehr und mehr zum Exponenten der ausländischen Erzeugung geworden ist.

Angriff auf einen Polizeibeamten.

Ein Angreifer erschossen, ein zweiter schwer verletzt. Ein Polizeibeamter, der in Bachendorf bei Traunau zwei verdächtig aussehende Burschen verhaften und abführen wollte, wurde von diesen bedroht. Es gelang ihnen zu flüchten. Der Beamte, der sie verfolgte, kam zu Fall. Jetzt wurde einer der beiden Burschen dem Beamten den Säbel und die Waffe durch mehrere Hiebe über den Kopf schwere Verletzungen bei. Der Beamte raffte sich aber wieder auf und verfolgte die ihn abermals Angreifenden durch Schüsse ab. Der eine der Angreifer, der 24-jährige Rutscher Herrer aus Traunau, wurde durch einen Kopfschuß getötet, der andere, Namens Müller aus Altmannsdorf bei Lindau durch einen Schuss in den Rücken lebensgefährlich verletzt. Der Polizeibeamte mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden.

Darmstadt. (Er wollte ein Luftbad nehmen.) Ein 61-jähriger Kaufmann wurde im Walde an der Eberstädter Chaussee wegen Erregung öffentlichen Aergernisses festgenommen. Er wurde völlig entkleidet im Walde angelassen, und gab an, er wollte nur ein Luftbad nehmen.

Darmstadt. (Es langte ihm.) Ein stellenloser Schuhmacher aus Eberstadt hat sich im Pfungstädter Gemeindefeld erhängt. Der Lebensmüde stand bereits im 70. Lebensjahr und war früher Kirchendiener in Eberstadt; zuletzt war er in der Siechenanstalt.

Eberstadt. (Verhängnisvoller Besuch.) Bei einem Besuch im Saargebiet glitt der von hier stammende Friseur Alfons O'Reilly auf der Saar auf einem Floß aus und ertrank in den Fluten.

Langenfeld. (Jung, aber lebensmüde.) In der Nähe des Damnwachthausens versuchte sich ein etwa 16-jähriges Mädchen von hier im Altheim zu ertränken. Der Vorgang wurde von zwei jungen Männern beobachtet, die die Lebensmüde mit Hilfe einer Stange wieder an Land brachten.

Gau-Algesheim. (Beraubte Amerikabriefe.) Seit Jahren wurden auf dem Gau-Algesheimer Postamt Geldbriefe, die aus Amerika stammten, ihres Inhalts beraubt, ohne daß es jemals gelang, des Täters habhaft zu werden. Einer Postbeamten fehlten einmal mit einem Schlage 400 Reichsmark, wodurch sie so verwirrt wurde, daß sie den Verstand verlor. Jetzt wurde beobachtet, wie ein alter Geldbrieffräger, der vor seiner Pensionierung steht, einen Holländer-Brief, der für das Kloster Jakobsberg bestimmt war, abends mit nach Hause nahm und am anderen Morgen ohne Inhalt zurückbrachte.

Buntes Allerlei.

Die höchsten Bauwerke der Welt.

Der Eiffelturm in Paris ist 300 Meter hoch, das Woolworth-Haus in New York 250, der Obelisk in Washington 169, das Nationalmuseum in Turin 164, das Rathaus in Philadelphia 163, das Münster in Ulm 161, der Dom zu Köln 156, die Nikolaikirche in Hamburg 147, das Münster in Straßburg 142, die Peterskirche in Rom 138, die Cheops-Pyramide 137, der Stephansdom in Wien 137, die Martinskirche in Landskron 132, die Petrikirche in Moskau 126, das Münster in Freiburg i. Br. 125, die Marienkirche in Lübeck 123, der Dom in Lübeck 120, die Gedächtniskirche in Berlin 113, das Rathaus in Leipzig 112, der Dom in Mailand 109, der Dom in Magdeburg 108, die Frauenkirche in München 101, der Schloßurm in Dresden 101, der Dom in Frankfurt 98, das Rathaus in Weiden 87, die Freiheitsstatue in New York 86, der Kreuzturm in Dresden 86, der Perlachturm in Augsburg 70, das Hofhaus in Berlin 65, das Deutsche Museum in München 65, das Hermannsdenkmal 53, das Niederwalddenkmal 38.5 und die Bavaria in München 28.6 Meter.

Die Finsternisse im Jahre 1931.

Im nächsten Jahre finden drei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse statt, welche letztere in unserer Gegend sichtbar sind. Am 2. April verzeichnen wir die erste totale Sonnenfinsternis, die um 19.23 Uhr beginnt, 20.22 Uhr ihren Höhepunkt erreicht und um 21.53 Uhr endet. Eine partielle Sonnenfinsternis findet vom 17. bis 18. April statt. Sie beginnt um 23.57 Uhr im südwestlichen China und endet um 3.32 Uhr im nördlichen Eismeer. Dabei wird der halbe Sonnendurchmesser verfinstert. Die zweite partielle Sonnenfinsternis ist am 12. September. Sie beginnt um 5.13 Uhr im Norden von Alaska und endet um 6.09 Uhr bei den Aleuten. Die zweite totale Sonnenfinsternis beginnt am 26. September um 18.54 Uhr, total um 20.05 Uhr, endet um 22.42 Uhr. Die beiden Mondfinsternisse können in unserer Gegend in ihrem ganzen Verlauf verfolgt werden. Die dritte partielle Sonnenfinsternis findet am 11. Oktober statt. Sie beginnt an der Küste Perus um 12.01 Uhr und endet im südlichen Eismeer um 15.49 Uhr. Dabei werden neun Sehtel des Sonnendurchmessers verfinstert.

Allüberall
bekannt ist's schon,



Am besten heizt man
mit „Union“.

Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main

Gefunden ein Schlüssel. Der Eigentümer wird ersucht seine Rechte innerhalb 6 Wochen im Rathaus, Zimmer 1, geltend zu machen.

Hochheim am Main, den 17. Oktober 1930

Die Polizei-Verwaltung:
Arzbächer

Für die Schule ist ein Ofen mit ca. 250 cbm. Heizvermögen zu liefern. Schriftliches Angebot ist bis 22. ds. Mts. an den Magistrat einzureichen.

Hochheim am Main, den 17. Oktober 1930

Der Magistrat: Arzbächer

Rüstige Männer, welche am Hochheimer Markt die Nachtwache übernehmen wollen, werden aufgefordert, sich alsbald unter Angabe ihrer Forderung im Rathaus, Zimmer 8, in den Vormittagsdienststunden zu melden.

Hochheim am Main, den 17. Oktober 1930

Die Polizei-Verwaltung:
Arzbächer

Eine saubere Aufwartefrau für die Bedürfnisanstalt am Marktplatz wird gesucht während der Markttage. Meldung auf Zimmer 8 erbeten.

Hochheim am Main, den 16. Oktober 1930

Die Polizei-Verwaltung:
Arzbächer

Betr. Fajehide

Als allgemeiner Feiertag wird, statt bisher der Freitag, jetzt der Donnerstag jeder Woche bestimmt.

Hochheim am Main, den 17. Oktober 1930

Der Magistrat: Arzbächer

Hochheimer Markt (Herbstmarkt 1930)

Pferde, Rindvieh, Schweine und Krammarkt
am 10. und 11. November 1930.

Öffentliche Vergebung der Plätze für Fahrgestände und Schaubuden am Dienstag, den 4. 11. 1930 vorm. 10 Uhr an Ort und Stelle. Mindestangebote 20 Pfg. pro qm. für alle Markttage. Anmeldung und Bezahlung der Plätze für Kramstände am Samstag, den 18. 11. 1930 vorm. 8 bis 11 Uhr im Rathaus Zimmer 8. Verlosung und Ablegung der Plätze am gleichen Tage nachm. 1 Uhr auf dem Plage. Marktplatz wird jetzt mit Drehstrom versorgt. Um der starken Nachfrage nach Unterkunftsräumen (möbl. Zimmer und Schlafstellen) gerecht werden zu können, ist eine Wohnungsvermittlungsstelle bei Herrn Gastwirt Adam Treber hier eingerichtet. Die Einwohner werden gebeten, wenn möglich, rechtzeitig Anmeldungen bei der Stelle anzubringen.

Hochheim a. M., den 15. Okt. 1930

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Betr. den Besuch der Mädchenfortbildungsschule in Hochheim am Main.

Der Unterricht an der Mädchenfortbildungsschule in Hochheim beginnt

a) für die Mittelstufe (die 1929 schulentlassenen Mädchen) am Dienstag, den 4. November 1930, vormittags 10 Uhr,
b) für die Unterstufe (die 1930 schulentlassenen Mädchen) am Mittwoch, den 5. November 1930, vormittags 9 Uhr. Zim.-Nacht, den 13. Oktober 1930.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des
Main-Taunus-Kreises:
Apel, Landrat.

N. 3793

Wird veröffentlicht.

Hochheim am Main, den 17. Oktober 1930

Der Magistrat: Arzbächer

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt:
Flörshelm am Main, Karthäuserstraße 6

Welcher
Partei gehören
diese fünf an?



Brüning

Goebbels

Löss



Dietrich



v. Seeckt

Beantworten Sie schnellstens:

Sie werden von mir hören und überrascht sein.

P. ERICH GROSS-BRAUNSCHWEIG
Schließfach 167

Statt Karten

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit zuteil gewordenen Gratulationen, Glückwünsche und Geschenke

herzlichsten Dank!

Oswald Grieb und Frau Paula geb. Zahn

Hochheim, den 17. Oktober 1930

Beste deutsche Schafswolle

weiß und grau 1 Lot = 10 gr. 11 Pfg.

Amalie Bleser & Co., Mainz
Schusterstraße 36

Achtung!

Treffpunkt der Hochheimer ist „Vater Rhein“, Rheinstraße 81, Mainz, bei Frau Bruchmüller früher Erbenheim, Haltestelle des Post-Auto

Fliegende Blätter

und Meggendorfer Blätter sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“

„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der

VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“

J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34.

D. H. B. Ortsgruppe Hochheim

Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes veranstaltet in diesem Winterhalbjahr folg. Lehrkurse in der hies. Volkshochschule:

1. Deutsch und Handelsbriefwechsel.
 2. Buchführung, a für Anfänger, b für Fortgeschrittene.
 3. Reichsrechnung a für Anfänger, b für Fortgeschrittene.
- Beginn der Unterrichtsstunden für 1. Mittwoch, den 22. Oktober, für 2. Donnerstag, den 23., für 3. Freitag, den 24. Oktober. Die näheren Bedingungen und der Beginn der Unterrichtsstunden sind zu erfahren bei

W. Bött, Frankfurterstraße Nr. 4.

JEDE DAME

wünscht sich in dieser Zeit für wenig Geld einen kleidsamen Hut. — Diesen finden Sie bei mir —

Hier einige Beispiele aus meiner großen Auswahl:

Filzhüte von RM. 3,95, 4,95, 5,75, 8,75, 10,75, 12,50 14,50 bis zu den elegantesten Modellen

In Fellen u. Pelzkragen stets großes Lager

P. Würster
MAINZ
SCHUSTERSTRASSE 44

UT Lichtspiele UT

Wir bringen von Freitag, den 24. bis Montag, den 27. Oktober 1930 den großen deutschen Ton- und Sprechfilm:

Zwei Herzen im 3/4 Takt

Samstag, den 18. und Sonntag, den 19. Oktober abends 8.30 Uhr

»Das Halsband der Königin«

Nach dem weltbekannten gleichnamigen Roman von Alexander Dumas. Ein Prunkfilm von spannendster Dramatik, ein Film der Sensationen und gewaltigen Massenszenen, ein schöner Film, der alles bisher Gezeigte, was Großzügigkeit in der Ausstattung und Echtheit des Milieus anbietet, weit in den Schatten stellt. Er zeigt das lebenslustige, genussüchtige Frankreich Ende des 18. Jahrhunderts durch die Schilderung des Lebensschicksals einer schönen Abenteuerin am Hofe Ludwigs XVI.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr Kindervorstellung

Montag, den 20. Okt.: »Die Kleine vom Variete«. Eintritt 50 und 70 Pfg.

Kirchliche Nachrichten.

Ratholischer Gottesdienst.

19. Sonntag nach Pfingsten, den 19. Oktober 1930

Die heutige Kollekte ist für unsere Jugendvereine. Eingang der hl. Messe: Ich bin das Heil des Volkes; in was immer für einer Trübsal sie zu mir rufen, werde ich sie erhören, und ich werde immer ihr Herr sein.

Evangelium: Gleichnis vom königlichen Hochzeitmahl. 7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion für Männer u. Jünglinge, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 2 Uhr sakramentalische Bruderschaftsabend, 4 Uhr Versammlung des Arbeitervereins.

Werktag: Die erste hl. Messe fällt aus, 7.15 Uhr Schulmesse. Dienstag und Freitag Abend 8 Uhr Rosenkranzandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 19. Oktober 1930. (18. n. Trinitatis).

Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, den 23. Oktober 1930, Jungmädchenabend im Gemeindefaule.

Freitag, den 24. Oktober 1930, Vesperchor.

Schlachtreife

Schweine erhalten Sie auf dem schnellsten Wege durch tägliche Beifütterung von

gewürzter Futterkalkmischung Marke „Tepper“ und Tepper's Vieh-Lebertran-Emulsion

Zu haben bei:

Jakob Siegfried, Hochheim
Ludwig Tepper & Co., Wiesbaden

Obst

kauft laufend
Jak. Siegfried,
Massenheimerstraße 38.

Herm. Schütz

Drexlermeister
Flörshelm Tel. 141

liefert als Spezialität

Faßspunde
Zapfen und
Krahen aus
Akazienholz

DEUTSCHER RUNDFUNKKALENDER 1931

mit den Bildern der bekanntesten Sprecher u. Künstler an den europäischen Sendern

In allen SRZ-Vertriebsstellen, erhältl. SÜDWESTDEUTSCHER FUNKVERLAG-FRANKFURT



Ich bevorzuge Ata

weil es so unvergleichlich gut putzt und scheuert und allem Küchen- und Hausgerät mit wenig Mühe funkelnden Glanz und auffallende Reinheit gibt. Ata besitzt ganz ausgezeichnete Wirkungen und ist dabei so ergiebig und sparsam. Nutzen auch Sie seine starken Kräfte! So vereinfachen Sie sich die Arbeit und sparen dabei.

putzt und scheuert alles

Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Die Wirtschaftswoche.

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Der Ueberbrückungskredit der Reichsregierung. — Bedingungen, die erfüllt werden müssen. — Was uns not tut. — Die allgemeine Weltwirtschaftskrise. — Die Auswirkungen der Kapitalflucht. — Goldausfuhr der Reichsbank und Währung.

Das Ausland hat noch ein größeres Vertrauen zu unserer Willens- und Arbeitskraft als wir selbst. Der Abschluß des Ueberbrückungskredites in Höhe von 500 Millionen Mark ist dessen Zeuge. Aber dieser Kredit ist an Bedingungen und Voraussetzungen geknüpft. Und es kommt einzig und allein auf uns selber an, ob wir es fertig bringen, mit eigener Kraft die Dinge zu meistern. Der Kredit wird uns nicht gegeben, wenn die Regierung nicht auf parlamentarischen Wege — eine Ermächtigung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung — für das Ausland eine sichere Gewähr — ihr Finanzprogramm durchführt und wenn nicht die Ermächtigung zur Schuldenaufnahme — 420 Millionen Mark in jedem der drei kommenden Jahre — gleichfalls auf parlamentarischen Wege, also mit einer Mehrheit veranimatorischer Mehrheit im Reichstag, zustande kommt.

Die Dinge liegen ernst. Das muß man ausdrücklich, ohne daß mit diesem eindringlichen Hinweis irgendwie eine Panikstimmung gefördert werden soll. Im Gegenteil: Was uns jetzt am dringendsten not tut, wäre ein Gesef gegen den Pessimismus, ein Gesef gegen die Panikmache, ein Gesef gegen die Wirtschaftskrise und diejenigen, die wiederum die Währung untergraben.

Wir müssen zur Besinnung kommen. Wir müssen wieder Vernunft annehmen. Ist es nicht ein Unfug, und ist es nicht größte Unvernunft, wenn wir sehen, daß es heute viele Klein- Sparer gibt, die selbst geringfügige Beiträge in ausländische Wertpapiere umlegen, oder die sich im Besitz von hundert Dollar geborgen fühlen? Ist es nicht der Gipfel der wirtschaftlichen Unvernunft, Gelder, wie das heute vielfach geschieht, in ausländischen Papieren anzulegen, die man mit 20 bis 30 Prozent Aufgeld bezahlen muß, daß man mit einer Rente sich begnügt, die zwei und drei Prozent ausmacht, während in Deutschland die Goldhypothekendarlehen eine Mindestrente von 8 Prozent und viele andere gute Papiere eine noch wesentlich höhere Rente bringen?

Ueberlegt man sich denn nicht, daß wir in einer Welt, in der Wirtschaftskrise uns befinden und daß, wenn alles zusammenbricht, auch das in Devisen und in ausländischem Geld, in Dollars, in Franken, in Gulden angelegte Kapital verloren ist?

Das muß man sich doch auch einmal überdenken und sich in seinen Wirkungen vor Augen führen. Heute schon warnen Schweizer Banken vor der Anlage deutschen Geldes in Schweizer Banken. Und das ist ein schwerer Witz, der uns heute schon ein wenig erschauern läßt. Und das Kapital dem eigenen Lande entzogen haben, einen doppelten Verlust.

Was würden wir letzten Endes, und wie rasch würden wir trotz allem über die schlimmste Krise, die unsere Wirtschaft jemals durchgemacht hat, hinwegkommen, wenn wir das in das Ausland gestückelte Geld in eigenen Unternehmungen unterbringen, wenn wir damit Hunderttausenden von Arbeitern Beschäftigung geben könnten.

Sobald hat die Reichsbank nach dem mehr als dreiviertel Milliarden Gold- und Devisenverlust an einem einzigen Tage wieder neunzig Millionen in Gold abgeben müssen, davon 70 Millionen an Frankreich und 20 an Holland! — Man hat jetzt schon die Goldbestände der Reichsbank angriffen. Mit Ende der Woche werden wir einen Verlust an effektivem Gold und an bedienungsfähigen Devisen von rund einer Milliarde Mark gegenübersehen.

Und trotzdem steht unsere Währung fest. Damals, im Frühjahr 1929, hat ein Verlust von einer Milliarde an harten Gold und Devisen uns viel härter getroffen als jetzt.

Wollte unser Goldvorrat wesentlich kleiner war als früher. Damals hatten wir auch nicht die Möglichkeit zur Aufnahme eines Kredits, und wenn nun der jetzt formell abgeschlossene Ueberbrückungskredit effektiv wird, dann wird die Reichsbank wieder einen Zuwachs von einer halben Milliarde Mark an Devisen erhalten und damit einen erheblichen Teil des jetzigen Verlustes ausgleichen können. Die eben erwähnten Goldabgaben dieser Tage sind ja vorwiegend an das Ausland abgegeben worden und zwar, um gegen eventuelle neue Anforderungen gewappnet zu sein, während die bisherigen Goldverwendungen dem Zwecke dienen, nachträglich für bereits erlittene Verluste die Deckung zu beschaffen. Aber trotzdem ist die Lage sehr ernst und man muß sich nur wundern, daß es offenbar immer noch weite Kreise gibt, die das noch nicht erkennen.

Frostiger Herbst, früher Winter!

Die Schwalben sind in diesem Jahre früh abgezogen, die Stare zeitig eingelehrt. Solche Anzeichen sprechen dafür, daß wir nicht mehr allzuviel von der Kraft der Sonne zu erwarten haben, daß es mit der Sommerwärme vorbei ist und wir uns langsam auf den Winter vorbereiten müssen. Und wo bleibt der Herbst, wird man fragen? Jawohl, der Herbst schiebt sich noch zwischen Sommer und Winter ein. Aber er wird nur dann als volle Jahreszeit genommen, wenn er wirklich schön ist, wenn die Fäden des Allwetterwunders wie Spinnweben durch die Luft schaukeln und alles noch einmal von der warmen Sonne neu belebt wird. In diesem Jahre scheint das nun nicht der Fall zu werden. Dem Herbst wird eine ganz kurze Regierungszeit prophezeit. Er wird uns vielleicht noch einige wenige warme Tage bringen. Aber dann wird er sich schon mehr winterlich färben. Er wird früh frostig und kalt werden. Mit anderen Worten: man wird sich beeilen müssen, die Scheunen und Kellern zu füllen, bevor es zu spät ist, bevor Frost eintritt und der Versand von Kartoffeln und Früchten mit der Eisenbahn Gefahren einschließt. Wenn wir schon in den vergangenen Jahren nicht gerade im Ueberflusse gelebt haben, so müssen in der Zeit einer ausgesprochenen Wirtschaftskrise wie der unsrigen alle Mittel der Vorsicht angewendet werden, damit das Wenige, was wir geerntet haben, unverdorben dem Verbrauch zugeführt werden kann. Es darf nichts verderben und nichts erfrieren. Dafür hat heute jeder in seinem eigenen Interesse zu sorgen. Man bediene sich also frühzeitig mit Kartoffeln ein.

Das klingt alles ein wenig nach Alarm, so, als hätten die Meteorologen mit einem Male das Problem der langfristigen Wettervorhersage gelöst. In gewissem Sinne ist das der Fall und bis zu einem bestimmten Grade läßt sich der Witterungscharakter vorausbestimmen, wenn es heute allgemein auch noch nicht geschieht. Schon während der letzten warmen Tage des August hat die Vorhersagestelle für langfristige Witterungs-



Reichstagspräsident Lohse.

vorhersage in Frankfurt die Reichsbehörden auf die Möglichkeit früher Frosttage hingewiesen, damit die ländlichen Kreise das ihre dazu beitragen können, die Bodenerträge, soweit sie durch plötzliche auftretende Fröste gefährdet werden können, in die Tausende von Kanälen zu leiten, das heißt dem Verbrauch zuzuführen. Diese „Vorhersage“ ist ausnahmsweise erfolgt, damit der Not der Zeit auch in diesem Zusammenhange Rechnung getragen werden kann. Und nach dieser Vorhersage ergibt sich mit 65 Prozent Wahrscheinlichkeit, daß der kommende Oktober und November kälter als normal werden wird und daß mit einem frühen Einsetzen des Winters zu rechnen ist! Die schwache Möglichkeit von 15 Prozent, daß der Spätherbst doch noch warme Tage bringen könnte, wiegt daneben nicht allzuviel auf. Es ist also viel wahrscheinlicher, daß es früh kalt wird, und daß man demzufolge alle Maßnahmen trifft, um die Volksernährung sicherzustellen.

Die äußeren Anzeichen in der Natur sprechen dafür, daß die Meteorologie keine falsche Vorhersage gemacht hat, daß es mit dem kalten Herbst und mit dem frühen Winter seine Richtigkeit hat. Wir würden uns freuen, wenn der umgekehrte Fall eintreten würde, wenn es noch einmal sonnig warm werden würde und die Kohlen im Keller gespart werden könnten. Aber die Aussichten dafür sind leider sehr gering. Am Pol haben sich, wie die Meteorologen sagen, große Luftmassen angesammelt, die erkalten und langsam abziehen. Ueberall wohin diese Luftmassen getrieben werden, bringen sie Kälte, die einweilen noch von der Sonne gemildert wird. Aber mit der abnehmenden Kraft der Sonne in unseren Breiten wird auch diese Milderung aufhören. Es entsteht Frost. Schon haben sich am Main die ersten Rinden gezeigt. Auch ein untrügliches Zeichen dafür, daß mit der 65prozentigen Wahrscheinlichkeit zu rechnen ist! F. B.

Dithofen. (Das Ende der Rimes.) Mehrere junge Leute aus Hirschheim wurden nachts auf dem Heimweg von der Kirchweih in Rhein-Dürkheim von Dithofen Einwohnern überfallen und in eine Schlägerei verwickelt. Hierbei wurden drei junge Leute durch Messerstiche schwer verletzt. Einer der Ueberfallenen wurde von seinen Gegnern gegen eine Mauer geworfen, so daß er eine klaffende Kopfverwundung davontrug.

Darmstadt. (Der Bürgermeister und seine Freunde.) Der zum Bürgermeister von Bad Nauheim gewählte Karl Bender, früher Kangleihilfe am Amtsgericht Seligenstadt, ist wegen Bestechung, Betrugs, Untreue, Hehlerei unter Auflage gestellt. Einen breiten Raum nimmt das Verhältnis zu Witwe Rungesser von Siedenhofen ein, der er, als sie und ihr Helfer wegen Abtreibung verfolgt wurden, durch Gewährung von Geldmitteln zur Flucht verholfen und ihr auch nach der Flucht noch Unterstützung gewährt hat. Das Bezirksgericht Offenbach hatte auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis als Gesamtstrafe erkannt und die bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre abgesprochen. Die Witwe Rungesser hat den Angeklagten beim hiesigen Justizministerium wegen Untreue angezeigt und so den Stein ins Rollen gebracht. Der wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in Untersuchungshaft gezogene Liebhaber der Rungesser, Münster, hat eine 3jährige Zuchthausstrafe erhalten und verurteilt. Beide beschloßen im Jahre 1926 zu fliehen, kamen bis nach Basel (bad. Bahnhof), waren aber ohne Pässe, so daß sie sich nach Vörsach wandten und von dort in die Schweiz gelangten. Sie kehrten aber bald nach Hessen zurück. Der Vorfallende hält dem Angeklagten vor, warum er als Leiter der Spar- und Darlehnskasse nicht sofort mit Rungesser und Münster die Beziehungen abgebrochen habe, wo doch Münster als gewerbsmäßiger Abtreiber in der Gegend bekannt gewesen sei. Bender will von letzterer Tatsache nichts gewußt haben. Von Frau Rungesser ließ sich Bender Generalvollmacht geben, als sie mit Münster zu verreisen sich entschloß. Diese Vollmacht soll er zum Raubteil der Vollmachtgeberin ausgenutzt haben, was als strafbare Untreue angesehen wird. Das Gericht hebt das erste Urteil auf und erkennt auf die gleiche Strafe wie früher, nur wird anstelle von Untreue und Erpressung verurteilt Untreue und verurteilt Erpressung angenommen.

Der Schmied von Murbach.

Roman von Leonine v. Winterfeld-Platen.

Copyright by Greiner & Komp., Berlin 29 30.

(Nachdruck verboten.)

28. Fortsetzung.

Die anderen folgen ihr, in die freierenden Hände hauchend. Sie sind alle so mit sich beschäftigt, daß keiner auf den alten Hund achtet. Nur Frau Ermintrud, die langsam hinter den anderen herkommt, sieht sein sonderbares Gebaren und bleibt stehen.

„Nun, Frau, warum kommst du mir nicht entgegen? Und warum starrst du so unbestimmt in die dunkle Wälderde?“

Sie tritt auf den Wolfshund zu und tätschelt seinen struppigen Kopf. Die anderen sind längst im Bürglein und hinter den hohen, schmalen Fenstern blinken Lichter auf. Die Kinder werden in der Kammer zu Bett gebracht. Frau Ermintruds Aufmerksamkeit ist jetzt einzig auf den Hund gerichtet. Sie merkt, daß es etwas nicht in Ordnung ist. Und sie hat die Verantwortung für den Hof und muß der Sache auf den Grund gehen. Furcht kennt sie nicht, und so ruft sie mit ihrer hellen Stimme herrlich in das Dunkel, ob dort jemand sei. Aber sie bekommt keine Antwort.

Da nimmt sie den Hund an das Halsband und geht mit ihm auf die Wälderde zu. Und jetzt sieht sie deutlich, wie das Auge sich an den Schatten gewöhnt hat, wie dort an die Mauer gedrückt ein Mann steht, mit schwarzem Bart und Haupthaar — leuchtend blaue Wams und Schuhe sind ihm zerrissen, seine Blöße schimmert durch die Lücken seines zerfetzten Gewandes. Und seine Hände schlagen aufeinander wie im Fieber oder im Frost. So steht er regungslos — nur seine Augen brennen in dem verdämmerten, weichen Gesicht.

Frau Ermintrud stutzt. Ist das ein Bettler oder ein Dieb? Sie läßt den Hund los und sagt hart: „Was willst du hier?“

Kein Wort antwortet der Fremde. Er steht regungslos, Frau Ermintrud wird es nicht unheimlich, denn sie

kennt keine Furcht. Nur müde ist sie und will zu Bett gehen. So herrscht sie den Fremden noch einmal an:

„Was wollt Ihr hier und wer seid Ihr? Mitternacht ist längst vorüber, und wir wollen alle schlafen gehen. Wollt Ihr eine Unterkunft, so kommt in die Kammer der Smede.“

Der alte Wolfshund, der erst zornig geknurret, hebt plötzlich den Kopf und schnuppert. Und fängt dann an zu winseln und springt auf den Fremden los, als wollte er ihn umwerfen.

Springt hoch an ihm — legt ihm Gesicht und Hände, kriecht dann wieder schmeichelnd zu seinen Füßen und wedelt mit dem Schwanz.

Erstaunt sieht Frau Ermintrud dem alles zu. Es muß wohl ein alter Bekannter des Hundes sein oder ein früherer Knecht, daß Frau sich also gebärdet. Und sie fragt freundlich, weil ihr der harte Ton leid ist von vorn:

„Der Hund kennt Euch, so seid Ihr wohl kein Fremder hier. Denn Frau ist sonst sehr bösartig. Kommt schnell hinein, daß wir Euch noch ein Lager richten.“

Aber der andere schüttelt den Kopf — heftig — zwei — drei Mal hintereinander. Und tastet sich an der Mauer entlang — immer im Schatten — und humpelt dann, ohne ein Wort zu sagen, so schnell es sein Krüppel erlaubt, wieder aus dem offenen Hofstor hinaus. Immer wieder springt der Hund hoch an ihm — winselnd — heulend. Als wolle er ihn zurückhalten mit aller Gewalt.

Frau Ermintrud steht erstaunt und schüttelt nur den Kopf. Wer mag der Fremde gewesen sein?

Dann ruft sie Frau zurück, denn sie will das Tor schließen. Aber der Hund kommt nicht. Sie steht nachdenklich und weiß nicht, was sie tun soll. Immer weiter hastet der Fremde. Ein dunkler Schatten im hellen Mondlicht.

An seiner Seite trottet der Hund.

Da dreht Frau Ermintrud den gewaltigen Schlüssel im Tor und wendet sich zum Gehen.

Oben schimmert das Licht aus dem Kammerfenster ihrer Kinder.

Sie ist noch in der Mitte des Hofes, da bleibt sie plötzlich stehen. Ganz starr. — Ganz still. Und lauscht in die Nacht hinaus. — Und lauscht — und lauscht.

Es war ein solch unscheinbarer, ferner Ton, den sie gehört hat — aber er läßt sie erzittern bis in der Seele tiefste Tiefen. Den Ton kennt sie — und wenn sie ihn tausend Jahre nicht gehört hätte.

Es war nur ein leises, fernes Hüffeln — kaum ein Husten zu nennen. Aber die Nacht war klar und kalt und trug den Ton ungeschwächt herüber.

Und Frau Ermintrud stand und regte sich nicht und lauschte noch immer auf des fremden Bettlers leises Hüffeln.

Gibt es nicht Töne — Schwingungen in der Welt — so klein — so grenzenlos unscheinbar — und bergen doch für den, der sie kennt und versteht, so namenlos viel. Jenseits ferner, kaum hörbarer Ton kann in uns Erinnerungen wachrufen, Freuden und Leiden einstiger Zeiten wieder lebendig machen — ans Licht zutreiben, was lange, lange schon schlief.

Frau Ermintrud zittern die Arme, und ihr Atem kreucht. Sie reißt das Hofstor wieder auf und läuft dem Fremden nach. Und ist mit wenigen Schritten neben ihm, der erschrocken zusammenfährt.

Mit beiden Händen packt sie ihn an den Schultern und wendet ihn herum, daß das helle Mondlicht voll in sein Gesicht scheint. Und ob er auch ganz, ganz anders aussieht als vor sieben Jahren — ob auch der Gram und die Gefangenschaft sein Antlitz gefurcht und seinen Rücken gebeugt haben — sie erkennt ihn doch.

Und hängt an seinem Halbe und lächelt und weint wie ein Kind. Da gleitet dem Mann der Krüppel aus den Händen, und er legt sein Haupt an ihre Schulter.

„Nun weiß er, daß er geborgen ist für alle Zeit. So stehen sie beide — eins an das andere geklammert — unlosbar.“

Da er plötzlich den Kopf hebt und leise sagt: „Ermintrud, ich bin ein Krüppel.“

Sie lächelt.

„Was tut das mir? Du bist mein Ruckab, auf den ich gewartet habe sieben lange, lange Jahre.“

„Ich war so nahe bei dir, da unten im Siedenhaus, und wußte, daß du wartest auf mich.“

(Fortsetzung folgt.)

VERKEHRS-SONNTAG WIESBADEN

Veranstaltungen: Staatstheater Gr. Haus: 25. Okt.: „Die Regimentsmädchen“; 26. Okt.: „Götterdämmerung“.
Kl. Haus: 25. Okt.: Operette „Pit Pit“; 26. Okt.: Zum 1. Male Lustspiel „Roxy“
Kurhaus: 25. Okt.: Gr. Rhein. Winterfest:

26. Okt.: Konzert „Wiener Abend“. Promenade-Konzerte 10¹/₂—13¹/₄. Gr. Reklame-Umzug 13¹/₂ ab Neues Museum. Auskunft: Kaufm. Verein, Friedrichstr. 9¹, Tel. 26185. Die Geschäfte sind von 14-18 geöffnet



Mainz. (Unfall durch schene Pferde.) Dem 32-jährigen Landwirt Friedrich Sperb in Daxheim gingen auf der Landstraße bei der Mäulehre vom Felde die Pferde durch, wodurch der Mann vom Wagen fiel. Hierbei erlitt er schwere Verletzungen.

Worms. (Ein Original.) Der Ziehharmonikaspieler Jean Seel aus Worms ist ein in Jägerkreisen wohl bekanntes Original. Auf allen größeren Jagdveranstaltungen ist er zu finden und läßt auf seinem Instrument seine Weisen erklingen. Er kann in diesem Jahr auf eine 45-jährige Tätigkeit als „Jagdmusiker“ zurückblicken.

Groß-Gerau. (Starke Zuderräben-Anfuhr.) Überall im Nied hat die Zuderräben-Importeure eingeführt. Schon lange war die Gerte nicht mehr so gut, und noch nie wurden solche Mengen angebaut wie in diesem Jahr. Die Zuderräbenfabriken in Groß-Gerau müssen täglich Hunderte von Wagen entladen, und für die Verfrachtung im mittleren Nied wird am Bahnhof Wolfsehlen eine neue Verladerrampe gebaut. Die Verfrachtung am Ronsand bei Gießen konnte des hohen Wasserstandes wegen noch nicht einleiten.

Schließung der Universität Barcelona. Wie aus Barcelona berichtet wird, hat der Professorenrat beschloffen, wegen der Studentenunruhen die Universität zu schließen.

Verurteilung des früheren Polizeikommandanten von Curacao. Der Militärgerichtshof hat den früheren Kommandanten der Polizeitruppe der Niederländisch-Indischen Kolonie, Curacao, Hauptmann Vorren, zu einer einjährigen Gefängnisstrafe, d. h. der niedrigstmöglichen Strafe verurteilt, weil es auf sein unvorsichtiges Verhalten zurückzuführen sei, daß der im vorigen Jahre von venezolanischen Ausländern auf Wilhelmshafen, die Hauptstadt Curacaos, verübte Überfall glückte. In den meisten Pressekommentaren wird betont, daß in dem Prozeß eigentlich nicht Hauptmann Vorren, sondern der ehemalige Gouverneur sowie die Saager Regierung auf der Anklagebank gesessen hätten.

Stadenen. (Lebendig verbrannt.) Die 80-jährige Frau Barth war mit Feueranmachen beschäftigt und kam dabei dem Ofen zu nahe. Die Kleider fingen Feuer und setzten die Frau sofort in Brand. Durch ihr hohes Alter konnte sich die Frau nicht mehr recht bewegen, um Hilfe herbeizuholen. Obgleich das Unglück bald bemerkt wurde, starb die Frau kurze Zeit danach an den Brandwunden.

Gernsheim. (In der Turnhalle schwer verunglückt.) Die Schülerin Wege von der Realschule war in der Turnhalle an einem Seil etwa 7 Meter hochgelleitert, um die Schwebenringe von ihrer Befestigung zu lösen. Die Ringe lösten sich jedoch nicht, und da das Mädchen das Seil losgelassen hatte, blieb es Hilfe rufend in der Luft hängen. Pflösch verließen die kleine Turnerin die Kräfte, und sie stürzte mit einem Aufschrei in die Tiefe. Das Mädchen erlitt sehr ernste Verletzungen und schwebt in Lebensgefahr.

Singe, wenn Gesang gegeben.

Nach dem sechsten erschienenen Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes gibt es nicht weniger als 15 000 deutsche Gesangsvereine mit 583 000 aktiven Mitgliedern. 13 447 Vereine haben ihren Sitz in Deutschland, während die anderen in Österreich, in der Tschechoslowakei, in Polen und in Amerika bestehen. Die meisten Gesangsvereine gibt es in Sachsen, nämlich 1543 Vereine mit 56 198 Mitgliedern. Württemberg steht an zweiter Stelle mit 1085 Vereinen. Baden folgt an dritter Stelle mit 1073 Vereinen.

Hochwasser französischer Flüsse. Infolge der anhaltenden Regengüsse ist der Wasserstand der Marne, der Oise und der Seine beträchtlich gestiegen. An der Marne und an den Nebenflüssen der Rhone ist der Wasserstand so hoch, wie er seit 1910 nicht mehr zu verzeichnen war. Zum Teil sind Keller und Landstraßen überschwemmt.

Jugentleistung in Spanien. Nach einer Meldung aus Vigo ist ein D-Zug auf der Strecke Vigo—Madrid entgleist. Die Lokomotive, der Packwagen und die ersten vier Personenzüge sind aus den Schienen gesprungen. Hilfszüge sind von Vigo abgegangen. Der Lokomotivführer ist ums Leben gekommen. Ein Heizer und zahlreiche Reisende wurden verletzt.

Die Streiklage in Spanien. Die Zahl der Streikenden in Sevilla beträgt schätzungsweise 4000. Zwischen Streikenden und Arbeitswilligen kam es zu einem Zusammenstoß. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor. Nach einer weiteren Meldung aus Barcelona haben dort die Metallarbeiter den Generalstreik beschlossen.

Kommunistenkrawalle in Boston. Eine Anzahl von Kommunisten versuchte in Boston in das Hotel einzudringen, in dem der amerikanische Gewerkschaftsbund seine Jahresversammlung abhält. Als die Polizei ihnen den Eintritt verweigerte, veranstalteten die Kommunisten vor dem Hotel eine Kundgebung. Die Polizei schritt ein, und es kam zu einem schweren Zusammenstoß, der 20 Minuten dauerte und mit der Verhaftung von 15 Demonstranten endete.

Sport-Vorzeichen.

Der Sport am Wochenende.

Am kommenden Sonntag herrscht im Sportprogramm auf der ganzen Linie der Rasensport vor. In den anderen Sportarten gibt es keine Ereignisse von besonderer Bedeutung mehr. Im Fußball, Handball, Hockey und Rugby herrscht Hochbetrieb.

Fußball.

Neben den Verbandsspielen in den Landesverbänden gibt es nur ein Ereignis von besonderer Bedeutung, das Repräsentativspiel zwischen Westdeutschland und Ostdeutschland in Denderen. Süd- und Ostdeutschlands Fußballvereine führen folgende Gegner zusammen: Nordbayer: 1. FC Nürnberg—FC Bayern, Spvg. Fürth—FC Würzburg 04, Kickers Würzburg—Bayern Hof; Südbayer: München 1860—FC Bayern (Sa.), Bayern München—FC Ingolstadt, Teutonia München—Schwaben Augsburg; Westbayer: Kickers Stuttgart—1. FC Pforzheim, Union Bödingen—Germania Bödingen, FC Birkenfeld—FC Heilbronn; Baden: FC Käfert—FC Freiburg, FC Freiburg—FC Billingen, Spvg. Schramberg—FC Karlsruhe, VfV Karlsruher FC; Rhein: VfR Biehl; Saar: Spfr. Saarbrücken—Vorrussia Neunkirchen, FC Pirmasens—Saar Saarbrücken, VfV Dillingen—FC Pirmasens, 1. FC Saar—FC Saarbrücken; Main: Spvg. Fiedersheim—Kickers Offenbach, Union Niederrad—Eintracht Frankfurt, Germania Bieber—FC Frankfurt, Rotweiss Frankfurt—1. FC Hanau 1893; Hessen: 1. FC Langen—Viktoria Ulberach, FCV Mainz 05—Mannheim Worms, Wormatia Worms—FC Darmstadt 98, VfL Jfenburg—FC Wiesbaden.

Handball.

Die Verbandsspiele der süddeutschen Bezirksliga nehmen mit Ausnahme des Bezirks Main-Hessen ihren Fortgang. In Main-Hessen kommt nur ein Treffen der Gruppe B zum Austrag. In Darmstadt steigt ein Probispiel der süddeutschen Pokalmannschaft für die Vorrunde um den DFB-Pokal. Als Gegner wurde eine aus Spielern von Mainz-Wiesbaden-Worms gebildete Mannschaft bestimmt.

Hockey.

Die süddeutschen Vereine warten wieder mit einem reichhaltigen Programm auf, aus dem wir folgende Begegnungen nennen: FC Heilberg—FC 80 Frankfurt, FC Frankfurt—VfL Heilberg, FC Heilberg 78—FC 46 Heilberg, FC Frankfurt—FC Kreuznach.

Rugby.

In den Kreisen Main, Nedar und Südrhein werden die Verbandsspiele fortgesetzt. Ein Privatspiel von besonderer Bedeutung liefern sich FC Heilberg und FC Frankfurt 1880.

Schwimmen.

Neben einem nationalen Wettschwimmen des Sw. C. Charlottenburg gibt es in Süddeutschland drei nennenswerte Veranstaltungen: Kreisoffenes von Wasserfreunde Heilbronn, Rheus-Schwimmfest in Offenbach und Klubkampf Sparta Elm—Schwimmverein Augsburg.

Rundfunk.

Samstag, den 18. Oktober. 7.30—8.30 (Wien): Militärkonzert der Kapelle des 1. (hessischen) Grenadier-Regiments, 15. Infanterie-Regiment aus Wien. 10.20—10.50: „Wie ein Landstreicher vertrieben wird“. 12.20: Jacques Offenbach. 14.30: Stunde der Jugend. 15.30: (Groß-Gerau): Vom Hindenburgturm in Groß-Gerau. 16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.05: „Politische Wandlungen im Weltkrieg“. 18.30: „Erfahrungen aus der Besatzungszeit“. 18.50: Spanischer Sprachunterricht. 19.15: Einführung in das zweite Vor- und Montagkonzert. 19.30: Die Instrumente des Orchesters. 20.00—21.00: Eine Stunde Wienerisch. 21.00: Von der Wiege bis zur Bahre. 23—0.30 (Café Sacher): Tanzmusik.

Sonntag, 19. Oktober. 7.00 (von Hamburg): Hafenkonzert. 8.15: Morgenfeier, veranstaltet von der Evangelischen Landeskirche Frankfurt a. M. 10—10.45: Orgelkonzert. 11.00 (von Ulberach): Stunde des Chorgesangs. 12.00 (Aus dem Schumanntheater): Kunstturnwettbewerb München, Vöckum, Frankfurt, Endampf. 13.00: Jahnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 14.00: Stunde der Jugend. 15.00: Stunde des Landes. 15.00: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaues für Volk und Vaterland“. 15.30: „Gesundheitspflege im täglichen Leben“. 16.00 (von Wien): Konzert des österreichischen Inf.-Regts. Nr. 4. 16.45 (Wien): Weinlesefest — ein Wingerzug. 17.15—18.00: Mandolinenkonzert. 18.00: „Die deutsche Volkskunde und die Krise der deutschen Bildung“. 18.25: „Die neuen Tendenzen in der zeitgenössischen französischen Literatur“. 18.50: Stunde der „Frankfurter Zeitung“. 19.30 (Mannheim): „Acten- und Lieber-Abend“. 20.00 (Aus der Elisabethenkirche Stuttgart): Abendkonzert. 21.00: Die bescheidene Frau. 21.15: Kompositionen von Beethoven. 23.20: Der Brief. 23—0.30: Tanzmusik.

Montag, 20. Oktober. 7.30—8.30: Frühkonzert. 12.20: Schallplattenkonzert: Russisches Konzert. 15.00 (von Trier): Fährung durch den Trierer Tempelbezirk. 16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.05: „Wirtschaftsfrage und Angestellte“. Vortrag. 18.35: Schelmestreich. 19.05: Englischer Sprachunterricht. 19.30 (Aus dem großen Saal des Saalbauers Frankfurt a. M.): II. Montag-Konzert des Frankfurter Orchesters. 21.20: „Biographie Ulrich von Hutten“. 21.50: Konzert des Agullar-Lauten-Quartetts. 23.05: Tanzmusik. 23.35—24.00: Tanzmusik.

Dienstag, 21. Oktober. 7.30—8.30: Frühkonzert des Rundfunk-orchesters. 12.20: Umberto Giordano. 15.00: Hausfrauen-Nachmittag. 16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.05: „Hessen, Kassel und Süddeutschland“. 18.35: „Innenkolonisation und Auswanderung“. 19.05: „Die schwäbischen Dichter in der Frankfurter Nationalversammlung“. 19.30 (Aus dem Opernhaus Frankfurt am Main): Cavalleria rusticana.

Der Schmied von Murbach.

Roman von Leonine v. Winterfeld-Platen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin 25 u.

(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

„Und kommst nicht zu mir, böser Mann? Ach, alles, alles mußt du mir erzählen. Aber nun komm herein ins Bürgerlein, daß du wieder warm wirst am eignen Herd.“ Und sie hatten sich an den Händen und gehen im Mondlicht den Weg hinaus, wo ihre Kinder schlafen.

Über den Wäldern des Wasgau's graut ein feller Frühmorgensgrün.

Er war im Harnung.

Und auf den Höhen, wo die Sonne mit ihrer ganzen Kraft zu scheitern vermochte, begann bereits der Schnee zu schmelzen und in kleinen Bächlein und Rinnsalen zu Tal zu rieseln. Frühenschwärme strichen schreiend über den Wäldern, durch die der Tautaub mit gewaltigen Afforden fuhr. Im Bürgerlein scholl Frau Ermintruds Gesang von früh bis spät. Sie war noch jünger und blühen-ber geworden, und man sah ihr die Dreißig nimmer an. Am hohen Bogenfenster sah Herr Kunrad im weichen Lehnstuhl, in warme Decken gehüllt. Denn er war ein kranker Mann, der unheilbares Stetium aus dem Morgenland mit heimgebracht. Aber Frau Ermintrud umhagte und umforste ihn mit nimmermüder Liebe. Ihr wurde kein Gang zu viel und keine Nachtwache zu lang, die sie für ihn durste. Unermüdlich tätig war sie von früh bis spät — war es in Feld und Garten oder in Haus und Hof. Aber die schönsten und liebsten Stunden waren für beide, wenn sie mit ihrem Spinnrad an Herrn Kunrads Seite am Fenster sitzen konnten. Dann schweiften ihre Blicke über das weite, beschnittene Land und die fernen Höhenzüge des Gebirges. Und von unten, vom Hofe herauf, klang das Jubeln und Singen der beiden Kinder, an denen Herr Kunrad sich gar nicht genug freuen konnte. Aber manchmal wollte ihn auch die Bitterkeit übermannen, wenn er spürte, wie gebrechlich er geworden war.

„Weißt du noch, Ermintrud, wie wir miteinander dort hinten durch die Wälder geritten sind zur frohen Reiterbeize? Als ich noch so schnell und stark war, daß ich es mit jedem Ritter aufnehmen konnte im ganzen Umkreis? Was hast du jetzt an mir? Eine Last und eine Sorge ohnemaßen.“

Dann lächelte Frau Ermintrud und legte ihren weichen Arm um seine Schulter und zog seinen Kopf dicht, dicht zu sich heran.

„Ob damals oder heute — meine Liebe ist dieselbe geblieben, Kunrad. Ja, sie ist wohl noch gewachsen mit den Jahren und reifer und tiefer geworden. Du darfst nimmer so sprechen und habern mit Gott. Ist es nicht besser so, als wenn du erschlagen lägest vom Sarazenen-schwert im fernen Morgenland, und ich härmte mich derweile hier zu Tode? Und die Kinder? Sollten sie nie ihren Vater gekannt haben?“

Er atmete tief.

„Ich hatte es mir geschworen, nie wieder das Bürgerlein zu betreten. Aber in jener Weihnachtsstunde war das Heimweh stärker als ich. Nur weil ich euch alle fort wußte, schlich ich mich hier herauf. Ach, es sollte heimlich und ungesehen sein!“

Wieder strich sie ihm über das hager, bleiche Angesicht.

„Schwäh nicht so törichtes Zeug, Kunrad. Engel haben dich in jener Nacht an die Hand genommen und hier heraufgeführt. Engel, die Gott gekannt, weil er mein heißes Beten erhört hat. Und nun sieh die Sonne, die dort durch die dunklen Wälder bricht, und lüge nimmer. Laß uns genug daran haben, daß wir beide zusammen sind. Wir haben, will's Gott, noch viele Jahre vor uns, wo wir bauen können an der Zukunft unserer Kinder. Oh, Kunrad, was wird es wieder für ein sonniger Tag werden nach der langen, hangen Wartezeit der sieben Jahre!“

Und sie küßte ihn mitten auf den Mund — heiß und innig.

Im Städtlein Gebweiler hat sich wenig verändert. Am neuen Rathaus bauen sie am Markt, denn der Brand damals hatte das alte fast vernichtet. Im Frauenkloster zu Engelparthen ist Schwester Kordula Weisfisch geworden. Die Nonnen fürchten die strenge, harte

Angetreter Gräfin sehr, die ihrer Schwester im Bürgerlein so wenig gleicht. Ihr Angesicht ist noch jünger und hagerer geworden, und nie mehr sieht man ein Lächeln auf ihren starren Lippen. Und ihre Wutäußerungen gehen oft über Mitternacht hinaus, das merken sie an dem lauten Stöhnen, das jede Nacht aus ihrer Zelle dringt.

Was hat nur Schwester Kordula für eine Sündenlast auf ihrer Seele, daß sie so bitter schwer abbüßen muß? Die Nonnen fragen es sich oft und können es sich nicht erklären.

Den Hellschwarm vom Herrenkloster zu Murbach herab kommt Ulrich Jänsfelder gegangen. Er geht hoch und stolz wie ein Königssohn, und seine Augen leuchten von Kraft und Freische. Er ist mit hallender Stimme ein trübendes Landknechtlied nach dem andern, indes die Lauch ihm zur Seite sich brausen hindurchwindet durch Frost und Eispanzer. Immer mehr Bürgerlein rinnen ihm zu von allen Hellschwärmen, und immer stärker schwillt sie an, je tiefer sie zu Tale springt. Ulrich Jänsfelder weiß, daß sie eine große Gefahr bedeutet für die Stadt da unten, je mehr Schnee in den Bergen zu schmelzen beginnt.

Da hört er ein leises Wimmern vom Begrand her. Ein Wimmern und Stöhnen, das so qualvoll klingt, wie er es noch nicht gehört hat in seinem Leben. In einer Mulde, unter versteinertem Brombeergrüß und wilden Dornen, liegt ein Mann. Es scheint einer von den Landknechten des Herzogs zu sein, wie an den bunten Farben seines Wamses zu erkennen ist.

Ulrich Jänsfelder beugt sich über ihn.

„Hat Euch einer wund geschlagen, Mann, daß Ihr so klagen am Begrand liegt?“

Der andere wendet mühsam sein Antlitz dem Waffenschmied zu.

„Es hatten welche die Seuche im Heer, da habe ich sie wohl auch bekommen. Rührt mich nicht an.“

Und Jänsfelder sieht, daß es ein Sterbender ist, der da vor ihm liegt.

Da hebt er ihn auf seine starken Arme, als wäre es ein kleines Kind und kein Kriegermann.

(Fortsetzung folgt.)